

DATUM _____

CHECKLISTE für Freiräume in Aesch



Im Rahmen des Freiraumkonzepts für das Siedlungsgebiet in Aesch wurde eine Checkliste für neue Freiräume in Aesch erarbeitet.

Diese Checkliste dient bei der Entwicklung von Quartierplänen als Grundlage für die Freiraumgestaltung. Abhängig von den jeweiligen Quartierplänen können von der Gemeinde kontextbezogene Schwerpunkte definiert und spezifische Anforderungen formuliert werden.

QUARTIERPLAN NR. _____

QUARTIERPLAN-SPEZIFISCHE THEMEN

ANFORDERUNGEN

Naturwert

von besonderer
Bedeutung**Grünflächen mit einer hohen Struktur- und Artenvielfalt anlegen**

Eine hohe Vielfalt an unterschiedlichen Grünflächen wie Wildhecken, Wiesen und Staudenflächen sowie Kleinstrukturen anlegen und so Habitat für diverse Tier- und Pflanzenarten schaffen. Den Anteil an intensiven Rasenflächen sollte minimal gehalten und Monokulturen vermieden werden. Standortgerechte Arten einsetzen und fördern.

**Grünflächen, Sträucher und Bäume naturnah Pflegen und gezielt Entwickeln**

Die Artenvielfalt ist durch nachhaltige Pflege zu fördern. Vorhanden Ressourcen sind zur respektieren und schonend weiterzuentwickeln. Dabei hilft es, in Zusammenarbeit mit Fachpersonen ein Pflegekonzept zu erstellen und das ausführende Personal zu schulen.

**Bestehende Bäume, Böden und Reliefstrukturen schützen und sichern**

Insbesondere alte Baumbestände sind als wertvoller Teil des Ökosystems langfristig zu schützen. Besonders deren Ökosystemleistung (Kühlung/Schattierung/Lebensraum/...) gilt es Sorge zu tragen. Auch bestehende Böden und Reliefstrukturen gilt es als Lebensräume zu sichern.

**Nicht genutzte Dachflächen strukturvieleitig begrünen**

Nicht genutzte Dachflächen sind auch in Kombination mit PV-Anlagen zu begrünen. Die begrün-ten Dachflächen weisen eine hohe Strukturvielfalt auf (Mikrotopografie/Totholz/...), sodass der ökologische Wert der Fläche maximiert wird.

**Fassadenbegrünung prüfen**

Die Begrünung von mehrheitlich geschlossen Fassaden ist generell zu prüfen. Wenn möglich sind Low-tech Lösungen zu priorisieren. Bei der Pflanzenwahl sind einheimische Arten zu bevorzugen.

**Ökologische Vernetzung sicherstellen**

Ökologische Vernetzung ist zwischen den Grünflächen mit Trittsteinen (Baumreihen/Staudenbänder/Gräben/...) sicherstellen.

Referenzbilder



Wohnüberbauung PIC, Allschwil (Quelle: Natur & Wirtschaft)



Dachlandschaft Schulanlage Looren, Zürich (Quelle: Beat Bühler)

ANMERKUNGEN

Naturwert



Grünflächen mit einer hohen Struktur- und Artenvielfalt anlegen



Grünflächen, Sträucher und Bäume naturnah Pflegen und gezielt Entwickeln



Bestehende Bäume, Böden und Reliefstrukturen schützen und sichern



Nicht genutzte Dachflächen strukturvieleltig begrünen



Fassadenbegrünung prüfen



Ökologische Vernetzung sicherstellen

ANFORDERUNGEN

Spielwert

von besonderer
Bedeutung**Vielfältiges Spielangebot für alle Altersgruppen schaffen**

Unterschiedliche Altersgruppen weisen unterschiedlichen Anforderungen an Spielbereiche auf. Dies muss in der Planung im Hinblick auf die Zielgruppe berücksichtigt werden. Auch Spielangebot für Menschen mit Beeinträchtigungen sollte mitgedacht werden.

**Vorhandene Topografie und Strukturen nutzen**

Bestehende Böschungen und Höhengsprünge wenn möglich nützen, um Spielangebote (Wasser/ Klettern/Rutschen/...) in Umgebung zu integrieren. Auch vorhandene Strukturen wie Bäume und Sträucher sollen in die Gestaltung von Spielräumen integriert werden.

**Spielräume gezielt verorten und sicher Anbinden**

Spielräume sollten im Quartier an verkehrsberuhigten Orten angelegt werden. Die Verbindungen zu und zwischen den Spielräumen muss klar und sicher ausgestaltet sein.

**Freies Spiel und Gestaltbarkeit fördern**

Grosszügige, offene Flächen sowie durch Sträucher und Stauden gegliederte kleinere Räume schaffen, sie ermöglichen selbstbestimmtes Bewegten und spielerische Freiheit. Spielflächen sollten den Kindern zudem einen gewissen Gestaltungsspielraum lassen.

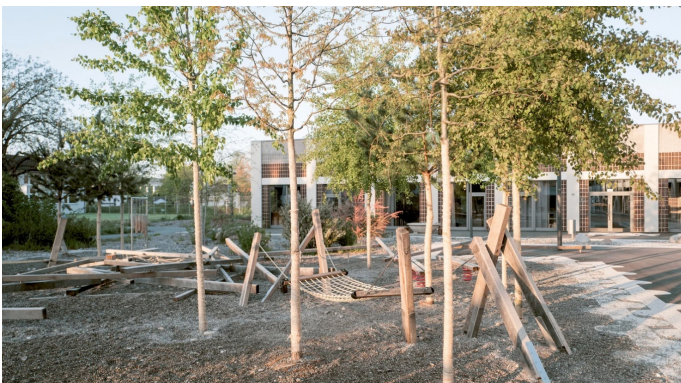
**Beschattung in Spielbereichen hoch halten**

Für ausreichend Schatten sorgen, damit Spielbereiche auch an heissen Tagen genutzt werden können. Natürlicher Schatten (Bäume/Sträucher/...) ist technischer Beschattung (Sonnensegel/ Sonnenschirm/...) vorzuziehen.

**Nachhaltige und natürliche Materialien fördern**

Spiellandschaften sollten sich optisch in die Überbauung integrieren. Bei der Wahl und Gestaltung der Spielelemente stehen nachhaltige, natürliche und wiederverwendbare Materialien im Fokus.

Referenzbilder



Spielplatz Krämeracker, Uster (Quelle: Ganz Landschaftsarchitekten)



Spielplatz, Baar (Quelle: Spielraum)

ANMERKUNGEN

Spielwert



Vielfältiges Spielangebot für alle Altersgruppen schaffen



Vorhandene Topografie und Strukturen nutzen



Spielräume gezielt verorten und sicher Anbinden



Freies Spiel und Gestaltbarkeit fördern



Beschattung in Spielbereichen hoch halten



Nachhaltige und natürliche Materialien fördern

ANFORDERUNGEN

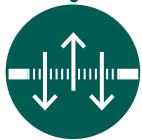
Klimaadaptation

von besonderer
Bedeutung



Anfallendes Regenwasser vor Ort zurückhalten, nutzen und versickern

Das anfallende Regenwasser muss wenn immer möglich im Quartier zurückgehalten und genutzt werden. Überschüssiges Regenwasser wird vor Ort versickert.



Versiegelungsgrad minimal halten

Belege sind, wenn es deren Nutzung nicht ausdrücklich bedingt, wasserdurchlässig auszuführen. Eine Begrünung ist anzustreben.



Attraktive Baumstandorte sichern und schaffen

Um die Kühlleistung von Bäumen maximal ausschöpfen zu können, sind attraktive Baumstandorte essenziell. Beim Anlegen von Baumstandorten ist darauf zu achten, dass genügend durchwurzelbarer Raum, eine ausreichende Wasserversorgung und eine durchlässige Sohle gegeben sind.



Wasser als kühlendes Element in der Gestaltung berücksichtigen

Bei der Gestaltung sind generell Wasser-Elementen (Brunnen/Wasserflächen/Fliessgewässer/ ...) zu berücksichtigen. Dabei soll neben dem ästhetischen Wert vor allem auf deren kühlende Funktion fokussiert werden.



Beschattungsgrad im Quartier hochhalten

Insbesondere bei Aufenthaltsbereichen, Treffpunkten und wichtigen Langsamverbindungen soll die Beschattung durch Baumkronen und/oder technische Elemente (Sonnenschirme/Sonnensegel / ...) maximiert werden.

Referenzbilder



Retentions- & Versickerungsbereiche im AQA Aeschbachquartier, Aarau (Quelle: Studio Vulkan)



Entsiegelter Parkplatz bei der Messe Salzburg (Quelle: MZS/Kaindl-Hönig)

ANMERKUNGEN

Klimaadaption



Anfallendes Regenwasser vor Ort zurückhalten, nutzen und versickern



Versiegelungsgrad minimal halten



Attraktive Baumstandorte sichern und schaffen



Wasser als kühlendes Element in der Gestaltung berücksichtigen



Beschattungsgrad im Quartier hochhalten

ANFORDERUNGEN

Erholungswert

von besonderer
Bedeutung



Beruhigte Rückzugsorte schaffen

An verkehrsberuhigten und ruhigen Orten im Quartier sollten Rückzugsmöglichkeiten geschaffen werden, welche nur extensive Nutzungen ermöglichen. Diese weisen eine hohe Aufenthaltsqualität auf und bieten ein Gefühl der Sicherheit.



Attraktive Langsamverbindungen im Quartier schaffen

Es sind verkehrsberuhigte und beschattete Langsamverbindungen durch das Quartier anzulegen. Punktuell sind Aufenthaltsmöglichkeiten anzuordnen. Das Wegesystem weist eine klare und nachvollziehbare Hierarchisierung auf.



Orte für den sozialen Austausch schaffen

Es sind Freiräume als Treffpunkte mit Aufenthaltsqualität anzubieten. Diese sind so zu planen, dass sie gut erschlossen und für alle Bewohnergruppen attraktiv sind.



Hochwertigen und grossflächigen Grünanteil anstreben

Der Grünflächenanteil ist möglichst gross zu halten. Diese Flächen sind strukturreich und divers zu gestalten und müssen alle Anforderungen (Erholung/Ökologie/...) berücksichtigen.

Referenzbilder



Innerer Garten Leutschenbach, Zürich (Quelle: mavo Landschaften)



Campus Roche, Kaiseraugst (Quelle: Bryum)

ANMERKUNGEN

Erholungswert



Beruhigte Rückzugsorte schaffen



Attraktive Langsamverbindungen im Quartier schaffen



Orte für den sozialen Austausch schaffen



Hochwertigen und grossflächigen Grünanteil anstreben

CHECKLISTE FREIRÄUME QUARTIERPLANUNG

Gestaltung

von besonderer
Bedeutung**Kontext des Ortes in der Gestaltung berücksichtigen**

Lokale Identität, landschaftliche Gegebenheiten und städtebauliche Umgebung sind in die Gestaltung einzubinden. Die Freiräume im Quartier müssen auf die sozialen Bedürfnisse der Bewohner und die klimatischen Bedingungen abgestimmt werden.

**Identität und Wiedererkennungswert schaffen**

Sich wiederholende und markante Elemente in der Gestaltung einsetzen, um einen Wiedererkennungswert zu schaffen und die Orientierung zu stärken. Eine klare Identität im Quartier schaffen, um Bezug zwischen Nutzenden und Freiräumen zu stärken.

**Lokale und nachhaltige Materialien verwenden**

Bei der Wahl der Materialien sollten kurze Transportwege, Dauerhaftigkeit und Wiederverwendbarkeit berücksichtigt werden.

**Abgestimmtes Farb- und Materialkonzept anlegen**

Eine stimmige Umgebungsgestaltung schaffen mit visueller Einheitlichkeit.

**Arten- und strukturreiche Grünflächen schaffen**

Die Vegetation soll auf allen Ebenen (Kraut-/Strauch-/Baumschicht) artenreich sein. Unterschiedliche Blütezeiten, Herbstfärbungen und strukturreiche Samenstände im Winter bieten das ganze Jahr über ein attraktives Bild und bilden einen Kontrast zu den hart verbauten Strukturen.

**Nutzende in die Gestaltung einbeziehen**

Wenn möglich werden Bewohnerinnen und Bewohner in die Gestaltung von Freiräumen miteinbezogen (Mitwirkung). Dadurch stärkt sich die Identität des Ortes und sorgt dafür, dass der öffentliche Raum die Bedürfnisse der Menschen vor Ort widerspiegelt.

Referenzbilder



Erlenmattpark, Basel (Quelle: Stadtgärtnerei Basel)



Naturmuseumspark, St. Gallen (Quelle: Studio Vulkan / Robin Winogrand)

ANMERKUNGEN

Gestaltung



Kontext des Ortes in der Gestaltung berücksichtigen



Identität und Wiedererkennungswert schaffen



Lokale und nachhaltige Materialien verwenden



Abgestimmtes Farb- und Materialkonzept anlegen



Arten- und strukturreiche Grünflächen schaffen



Nutzende in die Gestaltung einbeziehen
